Vom Gotthard zur Furka auf alpinem Weg:
Von einer Überraschung in die andere!

Mittwoch, 24. Juli 2002: Die Wetterprognosen sind wieder einmal wechselhaft, d.h. jeden Tag anders. Ursprünglich hätte es sogar Schnee geben sollen, geregnet hat es aber erst am späteren Nachmittag des zweiten Tages, als wir schon auf der Rückfahrt im Zug sitzen. Die unsicheren Prognosen lassen uns aber von grösseren Klettertouren absehen und wir entschliessen uns fürs Bergwandern und zwar in einer Gegend, die wir noch nicht kennen: Der Rotondohütte.

Sybilla und ich starten bei der Galleria Banchi (1920 m) auf der Tessiner Seite des Gotthards. Es ist neun Uhr dreissig. Nach einem kurzen Stück auf einer Asphaltstrasse nehmen wir den deutlichen aber nicht markierten Weg, der an Militäranlagen vorbei zu den Laghi Scuri führt. Beim Sattel auf 2400 Meter machen wir zum ersten Mal Pause. Wir sind alleine unterwegs, trotzdem begrüssen uns einige Munggen mit ihren schrillen Pfiffen. An beiden Tagen werden wir auf der Wanderung keinem Menschen begegnen. Wir gehen auf dem nun weiss-rot markierten Weg an der Südflanke der Fibbia entlang und erreichen so den Passo di Lucendro (2532 m). Hier ist die Abzweigung nach der Rotondo-Hütte markiert. Diese Beschriftung hatte ich vor zwei Wochen entdeckt, als ich auf den Lucendro stieg, und sie hat mich auf die Idee gebracht, von hier aus zur Rotondo-Hütte zu gehen.

Wir nehmen den blau-weiss markierten Weg und erreichen die Lücke beim Poncionetto. Es ist elf Uhr dreissig. Nach einer kurzen Rast steigen wir auf dem ausgesetzten aber guten Weg ab. Die heiklen Stellen sind pro Forma mit Fixseilen abgesichert; pro Forma, denn die Seile sind an Haken fixiert, die nur in der Erde eingeschlagen sind. Wir sind froh, dass wir uns nicht an diesen Fixseile halten müssen. Wir traversieren nun die Südflanke des Pizzo Lucendro und gelangen zwischen gewaltigen Granitblöcken zum Übergang auf 2508 Meter oberhalb Löita di Vinei. Von hier aus steigt der Weg leicht hinunter und wir erreichen den rot-weiss markierten Weg, der uns zum Passo di Cavanna (2613 m) führt. Nun sind wir gespannt, wie es weitergeht. Laut Wanderkarte führt der Bergweg nach Oberstafel hinunter, ganze vierhundert Höhenmeter, etwa gleichviele, die wieder zur Rotondo-Hütte hinaufgestiegen werden müssen. Da wir sowieso vorhaben, auf den Ronggergrat zu steigen - so ganz ohne Gipfel wollen wir nicht nach Hause gehen -, haben wir die Absicht zu schauen, ob nicht ein direkter Durchgang zur Rotondo-Hütte möglich wäre. Nach der 25'000 Karte sieht das Gelände relativ flach aus, wobei auf der Karte nicht sichtbar ist, wie gängig die Geröllfelder sind.

Nun folgt eine Überraschung der anderen. Einige Meter oberhalb des Passes ist ein Wegweiser zur Rotondo-Hütte, der zum Ronggengrat hinauf zeigt. Dann die zweite Überraschung: der blau-weiss markierte Weg ist nicht nur ein Bergpfad zwischen Steinblöcken, sondern eine richtige Promenade. Platten sind ausgelegt, Tritte sind zu Treppen zusammengebaut und auf der Nordseite des Grates können wir auf einer zwei Meter breiten Terrasse gehen. Wir kommen an zerfallenen Militärunterkünften vorbei, was uns eine Erklärung für den ausgebauten Weg gibt, der offensichtlich ein Werk des Militärs ist. (Wir hoffen, hier keine Staatsgeheimnisse preiszugeben, gehen jedenfalls davon aus, dass der BöFei nicht das Gotthärdli liest.) Um den Gipfel des Ronggergrat (2728 m) zu erreichen, müssen wir nur wenige Meter über leichte Felsblöcke klettern.

Von da her steigen wir nun auf weiteren Platten und Treppen hinunter, bis plötzlich kein Weg mehr ist. Seit dem Cavanna-Pass sind wir in den Wolken, darum können wir nicht viel über die Aussicht sagen. Das Weitergehen ist aber kein Problem, denn die Markierungen sind so gut angelegt, dass wir sie trotz Nebel leicht finden. Bis zum Witenwasserengletscher haben wir aber keinen Weg mehr, wir müssen zudem noch einige Schneefelder queren und sind froh, den Pickel dabei zu haben. Dieser letzte Wegabschnitt ist recht mühsam, führt er doch weitgehend über Blockfelder und grobes Geröll, ohne Markierung wäre es hier nicht leicht gewesen durchzukommen. Nach einigem Auf und Ab der Moräne entlang erreichen wir die Rotondo-Hütte (2571 m). Vom Gotthard her haben wir sechseinhalb Stunden gebraucht, vom Cavanna-Pass allerdings drei, statt den angegebenen zwei Stunden.

Als wir bei der Hütte ankommen, werden wir von einigen Bergsteigern begrüsst. Sie fragen uns, ob wir vom Gotthard her kommen und wie der Weg markiert sei. Sie seien eine Gruppe von Work and Climb und hätten gerade gestern den Weg neu markiert. Wir waren also die ersten Wanderer, welche die neue Markierung testen konnten. Später werden wir vom Hüttenwart erfahren, dass der auf der Wanderkarte angegebene rot-weiss markierte Bergweg zum Oberstafel hinunter gar nicht mehr existiert und im oberen Teil sogar durch gefährlich lose Blöcke führt. In der Hütte werden wir von Christina, der Hüttenwartin, freundlich empfangen. Neben der Work and Climb-Gruppe sind wir die einzigen Gäste. Im Sommer sei die Hütte nicht so stark frequentiert. Wir sind froh, in einer gemütlichen, gut geführten, aber keineswegs überfüllten Hütte zu sein.

Nach dem Nachtessen geht die Gruppe zum Gletscher. Ein Bergführer habe kürzlich berichtet, auf dem Gletscher alte Ausrüstungsgegenstände gefunden zu haben. Seit dem zweiten Weltkrieg werden nämlich zwei Soldaten vermisst. Die Leiche des einen ist vor Jahren vom Gletscher freigegeben worden, die zweite ist aber immer noch im Eis verborgen. Wir gehen natürlich mit und helfen auf dem fast flachen Gletscher nach dem "Oetzi" suchen. Und tatsächlich finden die einen eine Trage aus Holz und neben dieser verwitterte Kleidungsstücke und sogar ein Paar Halbschuhe. Ich selber finde einen alten Rasierapparat. Einer jener Modelle, bei dem die Rasierklinge mit dem Stiel eingeschraubt wird. Bevor es dunkel wird, kehren wir zur Hütte zurück, ohne aber mehr gefunden zu haben. In der Hütte besprechen wir dann noch mit Adriano Peterelli, dem Hüttenwart, die Tourenmöglichkeiten der Umgebung und wir entdecken so ein neues Tourengebiet. Und das ist die letzte Überraschung an diesem Tag.

Donnerstag, 25. Juli 2002: Wir starten kurz nach halb Acht. Gleich nach der Rotondo-Hütte zweigt der blau-weiss markierte Weg nach Norden ab und führt zuerst zwischen Granitblöcken und dann durch eine steile Grasflanke zum Rottälligrat hinauf. Auf dem Grat geht der Weg bis zum Gipfel (2748 m), um anschliessend durch das Geröll auf der Nordflanke abzusteigen. Wir folgen der auch hier sehr gut plazierten Markierung, denn Wegspuren hat es praktisch keine. Wir sind im dichten Nebel, haben aber keine Mühe, die Markierungen zu finden. Es ist richtig spannend, im weissen Schleier nach den nächsten zwei weissen Strichen zu suchen. Weiter unten führt uns die Markierung auf einen Saumpfad; es ist eine richtige Wohltat, wieder normal laufen zu können, ohne jeden Schritt konzentriert zwischen Steinen setzen zu müssen. Es dauert aber nicht lange, bis wir die Abzweigung nach Realp erreichen und

unsere Markierung den bequemen Weg verlässt. Nun geht es mehrheitlich durch Grasbänder, mit Auf und Ab praktisch immer auf der gleichen Höhe weiter. Aus dem Nebel tretend erschrecken wir zwei Gemsen, die in grossen Sätzen davon springen. Die beschränkte Sicht hindert uns jedoch nicht daran, die Blumenpracht zu bewundern: bis auf Edelweisse haben wir auf dieser alpinen Wanderung wahrscheinlich alle Alpenblumen sehen können.

Nach einem kurzen Anstieg erreichen wir die Chrummegg (2427 m). Der Nebel hat sich verzogen, nur noch die Gipfel sind in den Wolken und wir können nun das Gelände überblicken. Von hier traversieren die Markierungen zum Muttengletscher, um im grossen Bogen auf der anderen Seite wieder zurückzuführen. Danach steigen wir in einer Pfadspur auf Grasmatten zur Dreieren-Aelpetli auf. Bald sind wir auf der Hochebene der Dreieren und gehen in Richtung Norden bis zum rot-weiss markierten Weg, der von Realp zur Furka führt. Eine Herde Schafe verfolgt uns und lässt sich kaum abschütteln, wohingegen die Munggen davon springen, wie wenn wir Jäger wären. Auf dem Bergweg steigen wir zum Sattel des Stotzigen Firsten auf, wo wir auf die Furka hinunter sehen können. Wir steigen hinunter und traversieren unter dem Nordhang des Blauberges. Kurz nach halb Eins, also nach ziemlich genau fünf Stunden, erreichen wir den Furkapass.

Bruno Bollinger, Baar